Freitag, den 5. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 30. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

4. Februar 1454. Lande und Städte Preußens senden von hier aus dem Hochmeister nach Marienburg den Absagebrief.

" 1658. Die Schweden übergeben die Johanniskirche den Protestanten.

" 1813. Baierische Truppen machen einen Ausfall nach Papau und Lissomitz und bringen Schlachtvieh zur Stadt.

5. Februar 1743. Johann Albinus Kries übernimmt das Rectorat des Gymnasii.

Deutschland.

Berlin, d. 4. Triumphirend erklären jetzt die ministeriellen Zeitungen, daß die Versuche des Abgeordnetenhauses, das System Mühler zu erschüttern, durchaus mißlungen seien. Wie weit das wahr ist, lassen wir dahingestellt sein. Eine Reihe von Aeußerungen aus dem Kultusministerium selbst, schreibt man uns aus Berlin, lassen aber vermuthen, daß die Anklagen gegen dasselbe doch ihren Wiederhall in Regionen gefunden haben, welche für ein Ministerium von größerer Bedeutung bei uns sind, als eine Verhandlung des Abgeordnetenhauses. Soweit ist aber diese Behauptung richtig, als der Minister v. Mühler der Fortdauer seiner amtlichen Thätigkeit, was die politischen Verhältnisse betrifft, ziemlich sicher ist, trotz der Angriffe, die er erfahren hat, und trotz der Niederlagen, die er noch bei dem Schulgesetze erleiden wird. Er steht vorläufig noch ganz fest, weil er eine Stütze in den Katholiken findet. Unsere auswärtige Politik scheint nämlich jetzt ein gutes Verhältniß zur ultramontanen Partei für nothwendig zu halten, und man sucht deshalb Alles zu vermeiden, was zu einer Störung des guten Verhältnisses führen könnte. Eine Veränderung in dem System unseres Kultusministeriums würde aber die ultramontane Partei auf das Unangenehmste berühren, die alle Ursache hat, mit der jetzigen Leitung desselben zufrieden zu sein. Bis jetzt ist sie mit ihren Anerkennungen noch sehr zurückhaltend gewesen. Nachdem aber der Kampf gegen das Kultusministerium so heftig entbrannt ist und gar kein Helfer ihnen zur Seite steht, fühlen sie sich doch verpflichtet, seine Vertheidigung zu übernehmen. Im Abgeordnetenhause ist das bei verschiedenen Gelegenheiten schon geschehen. Nach der „Staatsb.-Ztg.“ soll auch die Frage wegen der Anstellung eines Vertreters des päpstlichen Stuhles in Berlin in den letzen Tagen so weit vorgerückt sein, daß man glaubt, der Papst würde schon im nächsten Consistorium (März d. J.), spätestens aber in dem darauf folgenden (Juni oder Juli d. J.) die Ernennung eines Delegaten für das Königreich Preußen anzukündigen im Stande sein; denn „apostolischer Delegat“, nicht aber „apostolischer Nuntius“ soll der Titel des Vertreters der Kirchenstaats- Interessen am preußischen Hofe sein, was sich insofern unterscheidet, daß der Delegat nicht, wie der Nuntius, dem diplomatischen Corps angehören muß, — wodurch viele Form- und Etiquettefragen in Wegfall kommen. Auch braucht der Delegat weder seinen beständigen Wohnsitz in der preußischen Hauptstadt zu nehmen noch römischer Staatszugehöriger zu sein, kann also sogar Preuße bleiben, wenn er — wie der dazu in Aussicht genommene Graf Ledochowski — Preuße ist.

— Gerüchtsweise verlautet, dem Zollparlamente werde ein neues Zollgesetz vorgelegt werde. Das in der vorigen Session berathene war bekanntlich nur eine Novelle.

— Die Debatte des Abgeordnetenhauses über die Beschlagnahmegesetze bot die auffallende Erscheinung, daß Mitglieder von klerikaler Färbung überwiegend die Sache der depossedirten Fürsten führten. Die „B. A. C.“ bemerkt darüber: „Die Herren v. Mallinckrodt und Windthorst waren dir Hauptredner; ein Theil ihrer Freunde und die Polen ihre Anhänger. Der Widerspruch gegen die nationale Einigung, die 1866 angebahnt worden ist, wurde Seitens der Ultramontanen in ungemilderter Schärfe vorgetragen. Wenn Graf Bismarck den ultramontanen Angriffen gegenüber das deutsche Nationalbewußtsein in voller Mannheit bekundete, so müssen wir damit die Stellung des Herrn v. Mühler gegenüber derselben Partei vergleichen Herr v. Mühler wurde von der nationalen Partei zum Vorwurf gemacht, daß er auf dem Gebiete des Unterrichts und der Kirche das nationale Streben hemme und beschädige und den Partikularismus, auf jenen Gebieten „Konfessionalismus“ genannt, pflege. Wer war bemüht, Herrn v. Mühler zu vertheidigen? Dieselbe Partei, welche den Grafen Bismarck wegen seiner nationalen Politik auf das heftigste angreift. Diese Thatsache ist geeignet, zu einigem Nachdenken aufzufordern.“

— Die „Prov.-Korr.“ meldet: „Die griechische Regierung hat ihre Erklärung auf die Mittheilung der Konferenzbeschlüsse noch nicht nach Paris gelangen lassen, doch gilt die Zustimmung derselben und demgemäß die Beilegung des griechisch-türkischen Streites nach wie vor als gesichert.“ Der „Weserztg.“ wird von hier geschrieben: „Der Nachricht, daß Griechenland nachgegeben habe, fehlt der Nachsatz, unter gewissen Bedingungen oder Vorbehalten. Die griechische Regierung kann natürlich nicht umhin, den völkerrechtlichen Grundsätzen der Deklaration ihre Zustimmung zu geben, sie macht aber geltend, daß, wenn die Grundsätze des europäischen Völkerrechts für Griechenland bindend sein sollen, sie es auch für die Pforte sein müssen. Die rücksichtslose Ausweisung der in der Türkei, wohnenden Griecheu ist allerdings in letzter Zeit suspendirt worden, offenbar weil die Türkei der Einstimmigkeit Rechnung tragen wollte, mit welcher die europäischen Großmächte diese exorbitante Maßregel verwarfen. Die Maßregel war um so unverantwortwortlicher, als die Ausführung derselben, d. h. die Auswahl der Auszuweisenden in die Hände der türkischen Behörden gelegt war, deren notorische Bestechlichkeit die griechischen Kaufleute in peinliches Dilemma bringen mußte. Wenn sich die Türkei vorbehält, durch Berufung an die Gerichte den Familien der auf griechischem Boden angegriffenen oder getödteten ottomanischen Offiziere oder Unterthanen eine gerechte Entschädigung zu verschaffen, so verlangt auch Griechenland Entschädigungen für den seinen Nationalen durch

---

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

Diesen Abend hatte Cäcilie nicht in den Pavillon gehen wollen. Eine Art Ahnung hielt sie zurück. Das seltsame Betragen ihres Gatten gegen sie, seine Abwesenheit vom Hause und sein Ausgehen, ohne ihr Lebewohl zu sagen, hatten sie beängstigt und ihr Unwohlsein noch mehr verschlimmert.

Cäcilie liebte ihren Gatten, diesen edlen, großmüthigen und geistesstarken Mann, noch immer aufrichtig. Eine einzige Wolke auf der Stirn ihres Gatten war für sie eine Qual, ein Mißfallen ihres edlen Gemahls erschien wie ein stiller Vorwurf. Es war für Adolf nichts Leichtes, die gute Cäcilie von ihrer Angst zu befreien und sie zu überreden, daß sie nach dem Pavillon hinüberkomme, damit das Gemälde endlich fertig gemacht werden könne. Sie hatte sich endlich dazu entschlossen, da Corrado's Geburtstag immer näher rückte und eine einzige Sitzung weniger die Beendigung des Kunstwerkes hindern konnte.

Nachdem die Nacht hereingebrochen war und Adolf mit dem Malen aufhörte, hatten sich die beiden jungen Leute, wie sie sonst immer zu thun pflegten, zusammengesetzt, um wie Geschwister mit einander zu plaudern. Es war Cäcilie endlich gelungen, Adolf zu überreden, daß er im Interesse des Wohls und der künftigen Ruhe Luisen's sich ihren Wünschen füge und abreise. Der unglückliche Jüngling hatte nach langem Zaudern und Sträuben dieses Versprechen gegeben und in diesem Augenblicke ward ihm zum Lohne der Schwesterkuß, den nun das eifersüchtige Auge des Vaters bemerkte.

Bei dem Schrei des Grafen waren Cäcilie und Adolf aufgesprungen. Schon durch das Gebell des Hundes war Adolf aufmerksam geworden, da dieser aber gleich darauf schwieg, so hatte er es nicht weiter beachtet. Bei dem Schrei eilte Adolf, ohne zu wissen, von wem er kam, nach der Thür und öffnete sie.

Sein Vater war, seiner Bewegung nicht mehr mächtig, zurückgetreten, gleichsam, um die Gegenwart seines Sohnes zu fliehen, und hielt sich mühsam an einer Commode fest. In dem Halbdunkel des Saales bemerkte Adolf blos zwei Männergestalten.

„Was wollt Ihr? Wer seid Ihr? fragte er, indem er auf sie zuging.

Der Erste, auf den das matte Licht des Cabinettes fiel, war Orsacchio.

Der Jüngling runzelte zornig die Stirn und sagte mit droherder Stimme:

„Ah, Sie sind es! Was suchen Sie hier?“

In diesem Augenblicke drang eine sanfte und ängstliche Frauenstimme aus dem Gemache.

„Adolf, was giebt es? Wer ist's?“

Als der Graf diese Stimme vernahm, fuhr er auf. Er ermannte sich und stürzte Orsacchio und seinen Sohn bei Seite schiebend, in's Gemach.

„Ich bin es, Elende!“ schrie er mit zorniger Stimme. „Ich bin es!“

Sein Angesicht war vor Wuth so verzerrt, daß Adolf und Cäcilie ängstlich aufschrieen.

„Mein Vater!“ rief Adolf erbleichend, indem er schnell auf ihn zutrat.

„Corrado! rief seine Gattin, während sie sich bleich wie der Tod erhob.

Der Graf, außer sich vor Wuth, hob krampfhaft den Dolch empor.

Anton hatte sich bebend dem Pavillon genähert. Er zitterte an allen Gliedern. Die Hälfte seines Lebens hätte er dahingegeben, wenn Alles nur ein Traum gewesen wäre. Endlich stand er an der Thür, um zu lauschen.

„Was soll ich thun?“ fragte er sich, ohne zu einem Entschlusse zu kommen.

Im Hofe, im Hause und auf der Straße herrschte jetzt eine Todtenstille. Nur hin und wieder drang ein leiser Ton der Musik öffentlicher Gärten bis hierher und die Pferde vor der Hausthür scharrten ungeduldig mit den Hufen.

Vanardi hörte die Schritte beider Männer im Saale, dann, einen Augenblick später, den widen Schrei des Grafen. Bald darauf vernahm er die Stimme Adolf's, dann ein Stampfen mit den Füßen und endlich den Schrei einer ohmächtig werdenden Frau.

Er konnte nicht mehr hier bleiben, er ging hinein und eilte vorwärts, bis er die Thür jenes Gemaches erreichte.

Cäcilie war wieder auf ihren Lehnsessel zurückgesunken und man hätte glauben können, sie sei ohnmächtig, wenn ihre Augen nicht starr geöffnet gewesen wären. Der Graf stand in der Mitte des Zimmers mit verzerrtem Antlitz und war bereit, auf seine Gattin loszustürzen, wenn er nicht von Adolf zurückgehalten worden wäre, der bleich uud tief erschüttert war.

Der Commandant befand sich etwas abseits mit gebeugtem Kopfe, und mit weit hervorstehenden Augen, wie eine blutdürstige Hyäne.

Anton übersah das Alles mit einem Blick. Endlich erblickte er auch in der Hand des Grafen den blinkenden Dolch.

Das Blut erstarrte in seinen Adern.

„Vater, was willst Du thun?“ fragte Adolf. „Weshalb diese Wuth?“

Corrado schien plötzlich seinen ganzen Zorn gegen Adolf zu schleudern.

„Elender!“ schrie er.

Allein die edle Haltung des Jünglings, die seine Unschuld erkennen ließ, übte einen Einfluß auf Cioni. Ein Gefühl der Vaterliebe wurde in diesem Augenblicke in ihm rege, er wurde ruhiger, wand sich aus den Armen Adolf's und trat einen Schritt zurück, dann schaute er voll innerer Bewegung um sich, erblickte den Dolch in seiner Hand und warf ihn erschreckt von sich. Er barg nun das Gesicht in die Hände und ein tiefer Seufzer entwand sich seiner Brust.

Adolf trat auf ihn zu, drückte ihm mit flehender Geberde die Hand.

„Vater!“ rief er mit bewegter Stimme

Aber der Graf wehrte ihn von sich ab und drohte ihn zurückzustoßen.

Cäcilie, deren Kräfte zurückgekehrt schienen, sprang auf, warf sich ihrem Gatten zu Füßen umfaßte seine Kniee. Vergebens suchte er sie zurückzuhalten, sie wegzustoßen; sie klammerte sich an ihn an und sagte mit bebender, vor Thränen erstickter Stimme:

„Corrado, Corrado! Was habe ich Dir gethan? O, bist Du nicht mehr jener Corrado, den ich so sehr liebte und der mir gleichfalls so innig zugethan war?„

Der Graf schrie auffahrend: „Schweige, Elende!“

Cäcilie fuhr fort:

„Wie? Liebst Du mich nicht mehr? O Gott! — Willst Du meinen Tod? — Warum diese Wuth? — So tödte mich, wenn Du willst, allein unterlaß dies Seufzen!“

Er wollte sich losreißen.

„Laß mich los!“ sagte er. „Laß mich gehen, treulo-

die Ausweisungsmaßregeln zugefügten Schaden. Dieses ist der Hauptpunkt des Anstoßes. Der fernere Vorbehalt in Betreff der Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen könnte, wenn die zwischen den Konferenzmächten eingeleiteten Verhandlungen ohne Erfolg bleiben, höchstens die Folge haben, daß die Pforte und Griechenland sich eine Weile ohne diplomatische Beziehungen behelfen müßten. Die Großmächte werden natürlich kein diplomatisches Argument unversucht lassen, die griechischen Vorbehalte in der einen oder andern Weise zu beseitigen, und man hält hier an der Auffassung fest, daß dieses nach einigem Sträuben seitens Griechenlands geschehen werde."

— Die Vorfälle im Herrenhause beschäftigen das Publikum auf das Lebhafteste. Die Capucinaden haben sich förmlich überstürzt und übertreffen alles, was dasselbe darin je geleistet hat. Die Ausfälle des Herrn v. Kleist gegen das Abgeordnetenhaus und gegen die Bismarck'sche Zwickmühle, den Reichstag, das Lamento von Herrn v. Senfft-Pilsach über das „theure" zweite Haus, vor allem aber das mit keinem öffentlich erlaubten Prädicate zu bezeichnende Gebahren des ehemaligen Justizminister Graf zur Lippe gegen die Ersetzung der Hilfsrichter am Obertribunal durch etatsmäßige Richter, alles das ist wohl geeignet, unserm Oberhause in der Meinung des Landes den letzten Stoß zu versetzen. Der Correspondent der Wes.=Ztg. berichtet, daß es nicht unbemerkt geblieben ist, in welcher zahmen Sprache Graf Bismarck in der Verhandlung über das neue Wahlgesetz das Herrenhaus der „schonenden und nachsichtigen Behandlung" des zweiten Hauses empfohlen hat, und daß seine Fürsprache mehr den Anstrich der Erledigung einer Höflichkeitspflicht gegen die abwesenden Collegen vom Herrenhause, als den einer Vertretung durch den Minister gehabt hat.

— Die neueste „Prov.=C." beschäftigt sich mit dem vom Abgeordnetenhause abgewiesenen Entwurf des Wahlbezirksgesetzes. Bekanntlich waren im Abgeordnetenhause verschiedene Anträge gestellt, welche dahin zielten, die preußische Landesvertretung in engeren Zusammenhang und Einklang mit dem Reichstage zu bringen. Die Einen wollten, „in Anbetracht, daß das Nebeneinanderstehen der beiden großen parlamentarischen Körperschaften des preußischen Landtages und des Norddeutschen Reichstages nur als etwas Vorübergehendes betrachtet werden kann, der Staatsregierung zur Erwägung geben, ob es sich nicht im allgemeinen politischen Interesse empfehle, die Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses in Bezug auf Wahlbezirke, Wahlart und Zahl der Abgeordneten mit der des Reichstages in Einklang zu bringen und damit eine nähere Verbindung der beiden Körperschaften anzubahnen", — (d. h. die preußische Abgeordneten in denselben Wahlbezirken und auf Grund des allgemeinen directen Stimmrechts, wie die Abgeordneten zum Reichstage, zu wählen). — Andere wollten das Abgeordnetenhaus in seiner bisherigen Zahl und Selbstständigkeit bestehen lassen, nur das allgemeine gleiche und geheime Stimmrecht auch bei den Abgeordnetenwahlen zur Geltung bringen, — noch Andere dagegen wünschten den Reichstag an die Stelle des ganzen preußischen Landtages, d. h. des Abgeordnetenhauses, zu setzen, also das Herrenhaus ganz zu beseitigen. Nachdem das offiziöse Organ die vom Grafen Bismarck in der Debatte über dieses Gesetz gehaltene Rede reproducirt hat, kommt es zu folgendem Schluß: Es wird erst die Fortbildung des Norddeutschen Bundes dahin führen können, jenen Zukunftsplänen eine festere Grundlage und dann sicher auch eine naturgemäße Gestaltung zu geben; wenn die Zeit der Reife gekommen ist, wird die nothwendige Entwickelung und Verschmelzung einfacher und ungezwungener, aber in vieler Beziehung gewiß ganz anders vor sich gehen, als es jetzt von den verschiedenen Parteistandpunkten erstrebt und verlangt wird.

Ausland.

Frankreich. Die Rede des Grafen Bismarck über die Umtriebe des Exkurfürsten von Hessen und des Exkönigs von Hannover hat in Paris das größte Aufsehen gemecht. Die preußenfeindlichen Kreise schäumen vor Wuth über „diese unumwundene Kriegserklärung" und die Ankündigung der Mittel, mit denen man gegen sie vorzugehen gedenkt. Man darf erwarten, daß in Folge dessen ein neuer Aufschwung in den Angriffen verschiedenster Art sich kund geben werde, deren Zielpunkt seit 1866 Preußen von jener Seite gewesen ist.

Spanien. Am Sonntage d. 31. d. Mts. ist wieder von spanischen Protestanten ein Gottesdienst abgehalten worden. Der Andrang war so stark, daß Hunderte von Leuten wegen Mangels an Raum keinen Zutritt mehr fanden. Es erinnert an die Begebenheit von Burgos, daß der Eigenthümer des Hauses, in welchem der protestantische Betsaal eingerichtet ist, in anonymen Briefen mit dem Tode bedroht wird, falls er der Ketzerei nicht schleunigst ein Ende mache. — Die spanische Revolution treibt denn nach allen Regeln in das Fahrwasser fast jeder Revolution hinein. Die Idee eines Triumvirats, unter dem Namen Directorium ist so gut wie festgestellt, denn der provisorische Regierung beginnt die Situation augenscheinlich über den Kopf zu wachsen. Man zweifelt nicht, daß die Cortes sich dem Triumvirat zustimmig erklären werden. Es kann auf diese Weise die alte Politik, es Allen recht machen zu wellen und doch Niemanden recht zu machen, mit mehr Autorität weiter verfolgt werden. Von der Monarchie die Macht, von der Republik die Form, bis die Parteien einiger sind, das scheint so ungefähr das Programm der nächsten Zukunft werden zu sollen.

Provinzielles.

Z Briesen. (Postverbindung; Vergnügung; Unglücksfall;) Seit dem 1. d. Mts. besitzen wir zwar nicht die eifrigst angestrebte, zweite tägliche Personen=Postverbindung mit Rehden, resp. Graudenz und Straßburg, wohl aber hat sich die Ober=Postdirektion bewogen gefühlt, eine Botenpost zu arrangiren. Dieselbe wird Abends 8 Uhr von hier nach Rehden und Morgens 4 Uhr von dort zu uns abgelassen, wodurch uns augenblicklich wenigstens der eine Vortheil erwächst, gewöhnliche Briefe und Zeitungen fast 24 Stunden früher denn sonst in Händen zu haben. Trotz Klagen über Geschäftsstille und wenig Verdienst scheinen doch immer noch überflüssige Groschen unter den hiesigen Einwohnern zu sein — und sie wissen sich in der That das gedrückte Leben auf ihre Art angenehm zu machen. So werden z. B. innerhalb 8 Tagen nicht weniger als drei Bälle abgehalten, von denen die der beiden rivalisirenden Ressourcen unglücklicher Weise auf einen und denselben Tag fallen, weßhalb mancher Freund der bei uns äußerst cultivirten Tanzkunst wohl am 6. d. Mts. zweifelnd wie Herkules am Scheidewege stehen wird. — Das sind aber alles die Folgen der bei uns hausenden bösen Confurrenz. Kürzlich ereignete sich wieder einmal der betrübende Unfall, daß auf dem Gute Zielin ein junger Mensch durch Unachtsamkeit in das Getriebe einer Dreschmaschine gerieth und dadurch einen schauderrollen Tod erlitt. —

△ Flatow, den 2 Februar. (Bahnhof; Armen=Verein.) Nach langen Monaten banger Erwartung ist endlich in Betreff des hiesigen Bahnhofs eine endgültige Entscheidung getroffen worden. Der Herr Handelsminister Graf Itzenplitz, hat unterm 20. Januar d. J. den hiesigen städtischen Behörden folgende erfreuliche Antwort zugeschickt: „Auf die an des Königs Majestät gerichtete, zur Prüfung= und Bescheidung mir zugefertigte Immediat=Eingabe vom 4. Dezember v. J., die Lage des projectirten Bahnbofs bei Flatow betreffend, sowie auch die in derselben Angelegenheit an mich gerichtete Vorstellung von gleichem Datum eröffne ich dem Magistrat und den unterzeichneten Stadtverordneten, daß es thunlich gewesen ist, bei Feststellung des Projets für den, die Stadt Flatow betreffenden Theil der Schneidemühl=Dirschauer Eisenbahn diejenige Richtungslinie zur Ausführung zu bestimmen, mit welcher der Bahnhof bei Flatow der Stadt soweit genähert wird, als es die Terrain=Verhältnisse irgend gestatten." Vor wenigen Tagen wurde hierselbst ein Armen=Verein gegründet, welcher sich zur Aufgabe stellte die Hausbettelein abzuschaffen, also keine Bettelgaben zu verabreichen, sondern eine freiwillige beliebige Armensteuer zu entrichten. Die Vereins=Unterstützungen werden vom Vorstande selbstständig festgesetzt, jedoch an einheimische Arme nicht in baarem Gelde, sondern in Naturalien verabreicht.

— Flatow. Zwei Handwerksburschen geriethen hier beim „Fechten" in eine Kneipe. Als sie Niemand in dem Zimmer bemerkten, nahmen sie eine gefüllte Branntweinflasche mit sich, die sie an einer Straßenecke bis auf den letzten Tropfen leerten. In aufgeregter Stimmung kamen sie dann zum katholischen Organisten und fingen, als man sie abwies, die Hausbewohner mit Fäusten und Stöcken an zu bearbeiten, bis ein herbeigeeilter Polizeidiener zur Rettung der Gemißhandelten erschien und das eine Individium — das andere hatte das Weite gesucht — in das Stadtgefängniß brachte. Als nach einigen Stunden der Beamte wieder in der Zelle erschien, sah er den Ofen in Stücken umherliegen, den Delinquenten aber oben im

---

ses Weib. Ich glaube Dir nicht, elende Betrügerin! Auch Deine Thränen sind eine Lüge!"

Cäcilie richtete sich stolz auf und sagte, ihrem Gatten fest in's Auge blickend;

„Corrado, bist Du es, der da spricht? — Weshalb diese Anklage? — Was habe ich verbrochen? — Du hast mich verurtheilt, ohne daß ich davon wußte."

„Was Du verbrochen hast?" unterbrach der Graf sie zornig „Ah, Du fragst noch?

Adolf, der nun endlich Alles zu errathen schien und fürchtete, daß die Wahrheit allzu schmerzlich für die arme Frau sein würde, sagte hastig:

„Beim Himmel, Vater, sprechen Sie's nicht aus! — Sie würden es nur zu sehr bereuen. — Sie sind in einem schrecklichen Irrthume, ich schwöre es Ihnen!"

Corrado, der in dieser Einmischung des Sohnes nur die Absicht sah, Cäcilie zu vertheidigen, sie, seine Mitschuldige, gerieth dadurch nur in noch größere Wuth.

„Ah, Du vertheidigst sie noch!" rief er zornig. „O, Ihr Elenden!"

In seiner Wuth stieß er Cäcilie, welche flehend vor ihm stand, heftig zurück, so daß sie hingefallen wäre, wenn Adolf sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte.

„Vater, Vater!" rief Adolf, dessen Sinne sich zu verwirren begannen.

Allein der Anblick der Frau in den Armen des Jünglings erhöhte noch die Wuth des Grafen. Unglücklicherweise sah er jetzt zu seinen Füßen den Dolch blinken, den er vorhin weggeworfen; er raffte ihn auf und stürzte auf seine Gattin zu.

Adolf, Cäcilie und Vanardi, welcher Letztere noch immer unbeachtet auf der Thürschwelle stand, schrieen auf.

Der Commandant verzog seine Lippen zu einem grinsenden Lächeln.

Schnell hatte der Jüngling Cäcilie auf den Sessel gelegt und den Wüthenden mit einem Stoße zurückgeworfen. Cäcilie sank halb todt in den Sessel zurück.

Vater und Sohn standen sich jetzt feindlich gegenüber. Der Sohn hatte Hand an den Vater gelegt und der Vater den Dolch auf den Sohn gezückt.

Orsacchio stand schweigend da. Cäcilie wollte bei diesem Anblick ihre letzte Kraft sammeln und sich zwischen Beide werfen. Sie war jedoch nicht dazu im Stande, sie konnte sich nicht erheben, sie wollte sprechen, aber die Lippen versagten ihr den Dienst, und mit einem schwachen Schrei sank sie ohnmächtig zurück

Vanardi warf sich nun zwischen Vater und Sohn.

„Was wollt Ihr thun?" rief er. „Beim Himmel! Adolf! — Herr Graf!"

Dieser kam beim Anblicke und bei der Stimme eines Fremden wieder zu sich.

„Entfernen Sie sich von hier!" sagte er mit stolzer Miene zum Maler. Was haben Sie hier zu thun, Unglücklicher? — Wissen Sie nicht, daß dem Zeugen eines solchen Auftrittes Verderben droht?"

Anton erwiderte mit Wärme:

„Ich bin gekommen, um ein furchtbares Unglück zu verhindern. Ihr Zorn trifft zwei Unschuldige!"

Cioni wollte ihn unterbrechen, allein Anton ließ ihm dazu keine Zeit.

„Wissen Sie, weshalb die Gräfin und Adolf heute beisammen waren? Dieses Gemäldes wegen, das Ihnen zum Geburtstag bestimmt war.

Er trat zur Staffelei, nahm das Bild herab und hielt es dem Grafen entgegen. Dieser schüttelte den Kopf.

Anton erhob die Hand zum Schwure und sagte:

„Das ist die Wahrheit, Gott im Himmel ist mein Zeuge!"

Und in seinem Eifer setzte er, ohne auf die Gegenwart des Commandanten zu achten, hinzu:

„Ja, Adolf liebt mit aller Leidenschaftlichkeit — aber nicht Cäcilie!"

Er nahm bei diesen Worten das andere Gemälde vom Tische und sagte:

„Hier ist die, welche er liebt."

Der Graf zitterte.

Vanardi fuhr fort:

„Wollen Sie Beweise? Auch die sind vorhanden. — Adolf zeige den Brief der Madame Orsacchio."

Der Gatte Luisen's war bei den ersten Worten des Malers aufgefahren und hatte den Kopf aufgerichtet. Jetzt trat er langsam näher.

Adolf ergriff einen auf dem Tische liegenden Brief, der neben einem Blumentopfe lag; doch plötzlich besann er sich und antwortete:

„Nein, nein! — Schweige!"

Anton glaubte, daß dies der verlangte Brief sei, entriß ihn schnell der Hand Adolf's, ohne daß dieser es, wie er wollte, verhindern konnte.

Vanardi meinte:

„Ah! Jetzt ist nicht der Augenblick, viele Bedenklichkeiten zu haben."

Dabei reichte er dem Grafen den Brief.

„Lesen Sie," fuhr Anton fort. „Und beim Himmel, Sie werden Alles begreifen."

Der Graf nahm den Brief und las.

Die Wahrheit wurde ihm jetzt klar. Auf seinem Antlitze trat eine vollständige Veränderung ein, auf den Ausdruck von Zorn und Haß folgte jetzt der der Verwirrung und Reue; sein Blick erhellte sich und ein Ausdruck der Freude glänzte in seinem Auge, während ein schwerer Seufzer sich seiner Brust entrang. Er wandte sich an Adolf.

„Wie? Von wem ist dieser Brief?"

Orsacchio, der sich unbemerkt genähert hatte, entriß Corrado denselben.

„Er ist von meiner Frau!" sagte er dann.

„Herr!" rief Adolf drohend, indem er auf den Commandanten zuschritt.

„Gieb mir den Brief," sagte der Graf, indem er denselben zu ergreifen suchte.

„Nein!" antwortete der Gatte Luisen's höhnisch. „Es ist nicht mehr als billig, daß ich ihn auch lese."

Adolf, sein Vater und Vanardi wollten sprechen, allein der Commandant wies sie mit der Hand zurück und sagte dann mit einer Stimme, aus welcher sein Haß, seine Wuth und sein wilder Zorn sprachen:

„Ich habe Alles gewußt! — Ich bin der betrogene und verspottete Gatte. — Ich wollte eine furchtbare Rache nehmen, und Du, Cioni, solltest mein Werkzeug sein. Wenn der Vater seinen Sohn getödtet haben würde, dann wäre meinem Hasse Genüge geleistet worden."

Ein Schauer des Schreckens fuhr den Zuhörern durch die Glieder.

„Ungeheuer!" rief der Graf, während er von Orsacchio zurückwich.

Orsacchio fuhr in gleichem Tone fort:

„Aber Du, Corrado, bist nur ein Weib. Statt zu handeln, schwatzest Du erst lange und Deine Wuth verfliegt bis dann Alles zu spät ist."

„Verfluchter!" schrie Adolf und sprang auf den Commandanten zu.

Vanardi hielt ihn zurück.

„Gut," sagte der Gatte Luisen's mit seinem teuflischen Spott um die Lippen, „jetzt ist es an uns Beiden."

(Fortsetzung folgt.)

Schornstein sitzen, woselbst er eifrig bemüht war, das Gitter zu entfernen, welches ihn noch von der Freiheit trennte. Erst durch Gewaltsmaßregeln konnte er bewogen werden herunterzusteigen.

In Riesenburg weilt auf Grund einer Denunciation ein Stempel-Revisor aus Marienwerder, welcher die Creditkasse nach nicht abgestempelten stempelpflichtigen Wechseln revidirt. Wie verlautet, soll die Maßregel auf alle ähnliche Institute im Regierungsbezirk ausgedehnt werden.

In Braunsberg hat sich ein Kunstverein für Ermland konstituirt. Zweck des Vereins ist Erforschung und Studium der einheimischen Kunstwerke in ihrem Zusammenhange mit der Entwickelung der Kunst im Allgemeinen. Erweckung und Belebung eines geläuterten Geschmackes auf kunstwissenschaftlicher Grundlage. Eventuelle Mitwirkung bei Restaurationen und bei Herstellung neuer Kunstwerke nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte und des dem Verein gestatteten Einflusses.

— Aus Ostpreußen berichtet der Bürger- und Bauernfreund: Höheren Orts muß man noch immer annehmen, daß keine Noth im Regierungsbezirke, denn Arbeitsstellen werden nicht eröffnet. In Folge dessen, da alle Arbeit bei Bauern, großen und kleinen, aufgehört, mehrt sich die Zahl der Bettler so erschrecklich, daß sogar unsere sonst gutherzigen ländlichen Besitzer hartherzig werden und Unterstützung und Aufnahme verweigern.

Verschiedenes.

— Georg Fein. † Am 26. v. Mts. ist zu Diessen im Canton Thurgau Dr. Georg Fein, der bekannte deutsche Demokrat, gestorben. Der Verstorbene war 1803 in Helmstädt im Herzogthum Braunschweig geboren, studirte in Göttingen, Berlin und Heidelberg, namentlich National-Oeconomie. In der Revolutionszeit der zwanziger und dreißiger Jahre aus Deutschland und aus Frankreich vertrieben, kam G. Fein 1834 nach der Schweiz, wo er ein halbes Jahr die „Neue Züricher Ztg." redigirte. Ueber seine ferneren Schicksale von da an berichtet der „Anzeiger am Rhein": „Fein's eifrige Betheiligung an dem von ihm begründeten deutschen Arbeiterverein zog ihm in Zürich Verhaftung und Transportirung nach dem Aargau, dann nach Liestal zu, und schließlich wurde er wegen seiner Thätigkeit für das junge Deutschland, welcher geheimen Verbindung er eine Zeit lang als Präsident vorstand, mit sämmtlichen Mitgliedern aus der Schweiz verwiesen. Er hielt sich nun unter fremdem Namen den Winter 1836—1837 in Paris auf, wurde aber von der Polizei ausgekundschaftet und mußte nach mehrwöchentlicher Haft nach England gehen. Nach einem halbjährigen Aufenthalte in London siedelte er sich zu Christiana in Norwegen an, von wo aus er bis 1844 mehrfache Reisen, zuletzt selber wieder nach Frankreich und der Schweiz unternahm. Als Theilnehmer an den Freischaarenzügen gegen Luzern im December 1844 und März 1845 gerieth er bei letzterem in Gefangenschaft. Obgleich er während seiner sechsmonatlichen Haft noch das Bürgerrecht von Liestal erhielt, ließ ihn dennoch die Regierung Luzerns gefesselt nach Piemont transportiren, von wo er nach Mailand, dann nach Wien gebracht, und endlich, da Braunschweig die Anerkennung Fein's als Staatsangehöriger beharrlich verweigerte, unter dem Versprechen, vor 3 Jahren nicht wieder nach Europa zurückzukehren, im Mai 1846 in Triest nach New-York eingeschifft wurde. Nach der März-Revolution von 1848 kehrte er nach Deutschland zurück und ward bald nach seiner Landung in Bremen von dem dortigen demokratischen Congreß nach Berlin abgeordnet, nach dessen Abhaltung er seinen Wohnsitz in Baselland nahm. Im October 1851 ward er auf einer Reise nach Deutschland in Magdeburg verhaftet und nach seiner Heimath gewiesen. 1852 gründete er in Liestal eine Fortbildungsschule für Jünglinge, die jetzt noch besteht. Eben so sind die Bildungsvereine unter den deutschen Arbeitern in der Schweiz größtentheils sein Werk. Familienverhältnisse brachten ihn später bleibend nach Diessenhofen."

— Wie in Rußland Gesetze entstehen — davon erzählt die „Oberschles. Ztg." folgende schaurige Geschichte. Rußland erhebt nämlich seit Mitte dieses Monats plötzlich einen Einfuhrzoll von preußischen Kohlen und das soll so zusammenhängen: Es haben angeblich die polnischen Grubenbesitzer an den Finanzminister des „Weichseldepartements" eine Petition um Erhebung eines Zolles von preußischen Kohlen gerichtet und ihre Bitte unter Anderem auch damit motivirt, daß preußischerseits auch von russischen resp. polnischen Kohlen ein Einfuhrzoll erhoben werde. Nun ist aber in der That seit Eintritt des österreichisch-preußischen Handelsvertrages dieser Zoll auf russische Kohle angehoben worden. Trotzdem soll, als man in den letzten Monaten des Jahres 1868 probeweise von Polen nach Preußen einen Wagen Kohlen exportirte, der merkwürdige Fall eingetreten sein, daß aus Versehen ein Zoll erhoben wurde, der gar nicht mehr bestand, worauf der Steuerzettel als corpus delicti nach Warschau wanderte. Darauf hin erfolgte dann der kaiserliche Ukas, der die Erhebung des besprochenen Einfuhrzolles anordnete. Wie gewöhnlich, ist es auch in diesem Fall den Bemühungen der preußischen Regierung nicht gelungen, in Petersburg eine andere Auffassung der Sachlage und einen anderen Entschluß herbeizuführen, und wenn schon man hofft, daß dies noch nachträglich geschehen könnte, so ist nach den bisherigen Erfahrungen die Wahrscheinlichkeit doch sehr gering. Man verlangt in Petersburg wohl, daß Preußen die übelberüchtigte Cartellconvention erneuere, nimmt aber auf unsern Handel und unsern Verkehr nach wie vor nicht die mindeste Rücksicht.

Lokales.

— **Zur Kommunalsteuer.** Die vielfach (auch hierorts in der Stadtverordneten-Vers.) ventilirte Frage, ob die königlichen Banken und deren Filialen außer der regelmäßigen Heranziehung zu den Kommunalsteuern auch verpflichtet sind, ihre Steuerquote pro 1866 und 67, welche zur Zeit in Folge der damaligen ministeriellen Entscheidung nicht gezahlt worden, nachträglich zu entrichten, ist jetzt, wie man aus Krefeld schreibt, entschieden. Die dortige Bank-Kommandite hat sich auf die an sie gestellte Forderung beschwerend an die königliche Regierung gewandt und ist der Bescheid eingetroffen, daß die Bank bei der bei Steuern bestehenden Verjährungsfrist von einem Jahre zur Nachzahlung von Steuern, die nicht eingefordert worden, nicht herangezogen werden könne

— **Zur Stellung der Schuldeputationen.** Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Der Streit, ob die städtischen Schuldeputationen lediglich eine Verwaltungskommission der Stadtbehörden oder nicht sind, ist kürzlich wiederholt dahin geschlichtet worden, daß die Schuldeputationen keineswegs nur als Beauftragte des Magistrats anzusehen, sondern „als eine besondere, in sich geschlossene, mit der Kommunalverwaltung zwar zusammenhängende, ihrem Zwecke nach aber der Unterrichtsverwaltung angehörige Institution, weshalb auch ihre Mitglieder der staatlichen Bestätigung bedürfen, was bei den Mitgliedern anderer Kommissionen nicht der Fall ist." Stellen sie sich hiernach als Organe der staatlichen Aufsichtsbehörde dar und ist die Schuldeputation die einzige Behörde für die inneren und äußeren Angelegenheiten des Schulwesens ihrer Stadt, so folge daraus, daß nicht auch die Stadtbehörde als solche betrachtet und behandelt werden könne.

— **Schulwesen.** Bezüglich der Gründung eines katholischen Gymnasiums für die Kreise Löbau-Strasburg bringt die B. A. C. eine Auslassung, die wir der Kenntnißnahme unserer Leser nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Als Unterstützungsgrund für die konfessionelle Anstalt führt die bekannte polnische Petition aus Westpreußen an, daß die katholische Bevölkerung Westpreußens fast eben so zahlreich wäre, wie die evangelische und neben sechs evangelischen Gymnasien nur vier katholische beständen. Davon ist aber Nichts erwähnt, daß die evang. Gymnasien zu Graudenz und zu Marienburg vom Staate nicht die geringste Beihilfe bekommen, sondern von den Städten selbst erhalten werden. Ebenso ist zwar in dem Berichte bemerkt, daß die fünf Realschulen Westpreußens evangelisch seien, aber unerwähnt geblieben, daß auch diese keinen Staatszuschuß erhalten. Der Berichterstatter, Abg. Dr. Künzer, welcher bei der Debatte über den Etat des Cultus-Ministeriums verlangte, daß fortan hauptsächlich katholische Gymnasien errichtet werden sollten, weil für die Evangelischen so sehr viel mehr geschehen wäre, hätte doch prüfen sollen, wie dieses Verhältniß in Westpreußen steht. Obschon die evangelische Bevölkerung Westpreußens überwiegt, steuert bereits jetzt der Staat mehr bei für die katholischen, als für die evangelischen Gymnasien. Er zahlt an diese 15,099 Thlr., für die katholischen 14,159 Thlr. und außerdem an den katholischen Hauptschulfonds von Westpreußen 6178 Thlr., so daß aus Staatsmitteln für die katholischen Anstalten 6178 Thlr. mehr als für die evangelischen verwendet werden. Aus bestimmten fiskalischen, aus Stiftungs- und anderen Fonds fließen den katholischen Gymnasien Westpreußens 15,033 Thlr, zu, den evangelischen nur 5891 Thlr. Es ist also evident, daß die Katholiken Westpreußens Seitens des Staates sehr begünstigt sind und daß, wenn trotzdem die evangelische Bevölkerung mehr höhere Unterrichtsanstalten besitzt, dieses lediglich dem stärker hervortretenden Bildungsbedürfniß zuzuschreiben ist. Die Petenten haben die beiden Kreise Strasburg und Löbau zusammen geworfen. Der letztere ist der einzige in Westpreußen, welcher noch von einer compacten polnischen, d. h. katholischen Bevölkerung bewohnt wird. Er hatte 1864 bei einer Gesammtbevölkerung von 46,418 Seelen nur 1743 deutsche Familien mit 8956 Familienmitgliedern Im Strasburger Kreise ist die polnische Bevölkerung nach allen Richtungen hin von deutschen Ortschaften und deutschem Grundbesitz durchsetzt. Zur angeführten Zeit wohnten dort bei einer Gesammtbevölkerung von 60,091 Seelen 4155 deutsche Familien mit 20,416 Familienmitgliedern. Die Zahl der polnischen Familienglieder war in beiden Kreisen fast gleich, nämlich 34,059 in Löbau und 35,961 in Strasburg. Im Sinne der Petenten ist es ganz folgerichtig, auf diese Verschiedenheit beider Kreise keine Rücksicht zu nehmen und zu sagen, beide Kreie zusammen werden von 75,702 Katholiken und nur 27,251 Evangelischen bewohnt. Sehr zu bedauern ist es aber, daß die Commission sich auf eine Prüfung dieser Angaben nicht eingelassen hat, sondern dieselben einfach nachdruckt. Um übrigens die Unparteilichkeit der Commission beurtheilen zu können, dürfte es genügen hervorzuheben, daß zum Beweise des Bedürfnisses nach einem katholischen Gymnasium, des zu Kauernick, von dem katholischen Pfarrer Hundt errichteten Progymnasiums, ausdrückliche Erwähnung geschieht, während des von der Stadt Strasburg gegründeten evangelischen Progymnasiums nicht gedacht wird. Keinem einzigen Mitgliede scheint das Bedenken aufgestoßen zu sein, daß durch die Gründung eines katholischen Gymnasiums offenbar die evangelische Bevölkerung leiden müsse, denn das evangelische Progymnasium zu Strasburg würde sich dann offenbar nicht ferner halten können. Auch daran, daß in einem von so gemischter Bevölkerung bewohnten Kreise, die Gründung eines Simultan-Gymnasiums das einzig Richtige* wäre, scheint Niemand gedacht zu haben.

* Das einzig Richtige ist nur ein konfessionsloses Gymnasium und ein Simultan-Gymnasium genügt.
Anm. d. Redakt.

— **Eine Erbschaft.** Zu dem Vermögen des in Rivas verstorbenen Paul, von dem wir neulich in No. 27. u. Bl. gesprochen, hat sich schon ein Erbe gefunden; er selbst war der Maler Carl Ludwig Ferdinand Paul und sein Erbe ist seine Wittwe, welche in Buckau lebt und ihre Ansprüche bei dem Stadt- und Kreisgericht Magdeburg bereits angemeldet, welches auch schon die Erbregulirung eingeleitet hat.

— **Die niedere Jagd** wird nach Verordnung der K. Regierung zu Marienwerder in ihrem Bezirk am 15. d. Mts. geschlossen. (Flugs, Ihr Lampes, nach den benachbarten Regierungsbezirken und Bromberg ausgewandert; dort sind euer Leben und eure gesunden Glieder schon seit dem 1. d. Mts. gegen Mordgier der Jäger geschützt.)

Briefkasten,

Eingesandt.

— **Gutes Mittel gegen die Trichinen-Krankheit.** Aus Königsberg wird mitgetheilt: Um der hier grassirenden und berechtigten Trichinenfurcht ein Ende zu machen werden die Behörden fortan jeden Fleischwaarenhändler, welcher trichinöses Fleisch verkauft, auf Grund des §. 345 ad 5 des Strafgesetzbuches zur Untersuchung ziehen: Wer verdorbene Eßwaaren verkauft wird mit 50 Thlr. oder 6 Wochen Gefängniß und Confiskation der Waare bestraft. Nur ein Dutzend solcher Bestrafungen in jeder Stadt und wir werden in Gesundheit und Leben gesichert sein vor dem Genuß trichinösen Schweinefleisches."

x. y. z.

— Die Anstrengungen, für die Frauen auch politischen Einfluß zu gewinnen, finden übrigens auch unter den Männern Zustimmung. — Wollte Gott, meine Frau säße alle Tage in der „Kammer, sagte ein Abgeordneter, dann wäre mein Haus ein „Herrenhaus" und ich wäre der Herr darin. Der arme Mann war decorirt; nämlich mit dem Hauskreuz erster Klasse. O Ihr Frauen, trauet den perfiden Männern nicht, die Euch das politische Stimmrecht schenken wollen! diese Männer denken, dann brauchen wir Euch keine seidenen Kleider mehr zu schenken, dann lesen wir Euch zum Geburtstag eine Rede des Cicero vor und zu Weihnachten declamiren wir Euch ein Gedicht von Herwegh. Das ist noch billiger, als das Weihnachtsgeschenk, welches jener Vater seinem Sohne machte. Der Herr Papa goß nämlich täglich eine Schaale Wasser auf dem Hofe aus. — Ich will meinem Jungen eine „Glitsche" zu Weihnachten schenken, sagte der Vater. Und da ging er ins Wirthshaus und kaufte sich ein Glas Punsch.

R.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Kommerzielles.** Dem Bundeskanzler sind von Handeltreibenden und Fabrikanten nicht nur Preußens, sondern auch Sachsens Gesuche um Abschluß eines Vertrages mit den Vereinigten Staaten von Amerika zugegangen, um eine Herabsetzung der für den Wollenzweig verderblichen hohen amerikanischen Eingangszölle, welche letztere auch andere Zweige bedrücken, wenn möglich herbeizuführen.

— **Wechselstempelsteuer.** Es hat sich längst gezeigt, daß die Wechselstempelsteuer, wie sie jetzt noch besteht, nicht mehr zu halten ist, und um den vorhandenen Uebelständen kräftig und durchgreifend zu begegnen, wird eine anderweite Regelung dieser Stempelsteuer im Wege der Bundesgesetzgebung vorbereitet.

Telegraphischer Borsen-Bericht.

Berlin, den 4. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$82\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{2}$
Amerikaner	$80\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{1}{8}$
Italiener	$56\frac{1}{4}$
Weizen:	
Februar	63
Roggen:	ermattend.
loco	$53\frac{1}{2}$
Februar	$52\frac{5}{8}$
Febr.-März	$51\frac{1}{4}$
Frühjahr	$51\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{1}{2}$
Frühjahr	$9\frac{2}{3}$
Spiritus:	matt.
loco	15
Februar	$14\frac{11}{12}$
Frühjahr	$15\frac{1}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 4. Februar. Russische oder polnische Banknoten $83-83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}-120$

Danzig, den 3. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $87\frac{1}{2}$ — 91 Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 87 — 89 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von $84-87\frac{1}{2}$ Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 74—81 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128—133 pfd. von 61 — $62\frac{1}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von $67\frac{1}{2}$—68 Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—$60\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 38—$38\frac{1}{2}$ Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{8}$ Thlr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. Februar. Temperatur Kälte 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 3 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Heute früh starb unser lieber kleiner **Max** in Folge einer Brustentzündung.

Thorn, den 4. Februar 1869.

Apotheker **Meier** und Frau.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns A. Haupt hier ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 4 Januar cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Schirmer hier bestellt.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum 28. Februar cr. einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anze ge zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Thorn, den 28. Januar 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der in der St. Annenstraße Nro. **154 a** belegene Bauplatz des ehemaligen Salzdirections-Gebäudes, welcher $50^1/_4{}'$ lang und $41^3/_4{}'$ breit ist, soll

Freitag d. 12. Februar cr.
Vormittags 10 Uhr

mit Einschluß des auf demselben noch stehenden Mauerwerks in öffentlicher Licitation in dem Registraturzimmer des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amts verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Der Taxwerth desselben ist auf 510 Thlr. ohne Berücksichtigung der alten Mauern festgestellt.

Die Verkaufs- sowie die Lizitationsbedingungen können während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Jeder Bieter hat vor Beginn des Termins eine Bietungs Kaution von 100 Thlr. baar einzuzahlen.

Thorn, den 15. Januar 1869.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Sonnabend den 6. Februar:
Abends 7 Uhr

III. Quartett-Soirée
in der Aula des Gymnasiums.

Programm: 1. Quartett v. Haydn, Cahier 12 Nro. 3 in Es-dur. 2. Quartett von Fr. Schubert op. 29 in A-moll. 3 Quartett v. Beethoven op 95 in F-moll. 4. (Auf Verlangen) Variationen aus dem Kaiser Franz-, Quartett v. Haydn.

Billets á $12^1/_2$ Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren: **Lambeck, Wallis Schwartz** zu haben. An der Kasse kostet 1 Billet 15 Sgr.

Billets für Schüler und Schülerinnen á 5 Sgr. sind nur an der Kasse zu haben.

A. Lang. Th. Rothbarth.
Gebrüder A. und J. Schapler.

Zu dem am Sonntag den 7. d. Mts. stattfindenden

Balle

ladet ergebenst ein

F. Reimann, in Gurske.

Die Buchbinderei von
R. Kuszmink

empfiehlt sich zur Anfertigung von Bücher-Einbänden in elegantester und einfachster Ausstattung.

Für die bevorstehende Fastenzeit empfiehlt das reinste und schönste **Speise-Oel** à Pfund 4 und $3^1/_2$ Sgr.

A. von Blumberg.

Freitag Abend 6 Uhr warme Grützwurst bei **Tonn,** Fleischermeister.

Musikalien-Leih-Anstalt.

Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten musiktreibenden Publikum meine 7204 Nummern zählende Musikalien-Leih-Anstalt in Erinnerung zu bringen.

Die Abonnements-Bedingungen sind die billigsten und dem Haupt-Cataloge, welcher mit den drei Nachträgen den Abonnenten gegen Entschädigung von 5 Sgr. zu Diensten steht, vorgedruckt.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von Musikalien, als: Schulen für Pianoforte und alle übrigen Instrumente, Etuden, Salon-Musik, Tänze, klassische Compositionen für das Pianoforte, ferner eine reiche Auswahl von Liedern und Gesängen mit Begleitung des Pianoforte u. s. w.

Ernst Lambeck.

Geld-Lotterie
der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Köln
zur Begründung einer höhern Lehranstalt für Botanik und Gartenbau.

Genehmigt von Seiner Majestät dem Könige.

Die Lotterie enthält folgende Gewinne, welche ohne Abzug bezahlt werden:

1	Gewinn von	25,000 Thaler	=	25,000 Thaler,
1	„ „	5000 „	=	5000 „
2	Gewinne von	2000 Thlr.	=	4000 „
8	„ „	1000 „	=	8000 „
10	„ „	500 „	=	5000 „
50	„ „	100 „	=	5000 „
300	„ „	25 „	=	7500 „
250	„ „	20 „	=	5000 „
550	„ „	10 „	=	5500 „
500	Gewinne in werthvollen Pflanzen und seltenen Gewächsen			5000 „

Loose à einen Thaler das Stück bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Jedes Loos berechtigt neben der Betheiligung an der Lotterie zum einmal. freien Besuche der „Flora" u. ihrer Gartenanlagen.

Die Ziehung ist auf den 15. März 1869 festgesetzt und findet öffentlich vor Notar und Zeugen in Köln Statt.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grossartige mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

Beginn der Ziehung am **14. d. Mts.**

Nur 2 rtl. oder **1 rtl.** od. **15 Sgr.** kostet ein **vom Staate garantirtes** wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen **250,000,** 150,000, 100,000 50,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 á 15,000, 2 à 12,000, 11,000, 3 à 10.000, 2 à 8000, 3 à 6000, 5 à 5000, 4000, 14 à 3000, 105 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 6 à 300, 224 à 200, 21650 Gewinne à 110, 100, 50, 30.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000** und am **jüngsten Weihnacht schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Lyoner

Taffetts und Poult de soie glatt und gemustert,
Drap de France, Drap Cachemire,
Fayé, Epinglé,
Gros d'Auvers, Gros Royal, Gros Armure, Velonté,
Velour Ottomann, Tricotine, Atlasse Satin de Chine,
Satin de la paix, Moirée antique.
Atlasse in allen Farben und schottisch zum Garniren der Confection,
Gros de Paris und Reps Epinglé zu Kleidern in allen Farben sowie Nouveautés,
Foulards und Popelines in den neuesten Dessins und prachtvollsten Tag- und Abendfarben

empfiehlt

L. Bułakowski,
in Thorn.

Auf meiner Ziegelei zu Rudack verkaufe alle Sorten Ziegel billigst und mache einem geehrten Publikum bekannt, daß Herr **Carl Müller** von seiner **Verwaltung** bei mir **entsetzt** ist; ich **warne** demnach Jedermann, Ziegel noch sonst zur Ziegelei gehörige Gegenstände von ihm zu kaufen, wie ihm auch Nichts auf mein Conto zu verabfolgen, **da ich für Nichts aufkomme.**

Loebel Kalischer.

Um mit dem Reste meiner

Briefbogen
mit Damen-Namen

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:

Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Ernestine. — Eva. — Franciska. — Friederike. — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla. Ulrieke. — Valerie. — Veronika. — Vally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck.

1 Grundstück Kl. Mocker an der Chaussee, mit gutem Wohnhause nebst Stallung, ist sofort unter guten Bedingungen zu verkaufen durch **A. Wolski** in Thorn.

Eine möbl. Stube mit sep. Eingang für 3 Herren passend, wird sofort gesucht. Adressen mit Preisangabe werden unter der Chiffre **H. 80** in der Expedition d. Blattes abzugeben gebeten.

Verloren!

Ein schwarz-weißes Tuch ist Dienstag den 2. d. Mts. Abends nach 10 Uhr von Hempler's Hotel durchs Brückenthor bis hinter Podgorz verloren worden und erhält der Finder eine angemessene Belohnung beim Goldarbeiter **Loewensohn**

1 Wohnung zu verm. Gerechtestraße 95.

Heute Abend Turnen.

Künstliche Zähne

in Kautschuk und Goldeinfassung werden nach der neuesten amerikanischen Methode zur Konservirung der Aussprache, sowie zum Zermalmen selbst harter Speisen sehr dauerhaft und zu soliden Preisen angefertigt.

H. Schneider,
Jouvelier u. Zahnkünstler, Brückenstr. 39.

Zum 1. April d. J. suche ich, bei zwei Töchtern von 12 und 10 Jahren, eine geprüfte Lehrerin, die in der Musik Tüchtiges leistet, der französischen Conversation mächtig, und in allen Wissenschaften, wie in der englischen Sprache, guten Unterricht ertheilt.

Cissenie bei Karschin.

J. Melms, Gutsbesitzer.

Bock-Auction
zu Sobbowitz,

Bahnhof **Hohenstein** bei **Danzig.**

Am Donnerstag, den 18. Februar c., Vormittags 11 Uhr, sollen

25 Vollblut-Rambouillet-Böcke,
30 Rambouillet-Negretti-Böcke,
9 Original-Negretti-Böcke,
ferner
62 Negretti-Mutterschaafe,
(tragend)
80 Rambouillet-Negretti-Zeitschaafe,

in öffentlicher Auction verkauft werden.

Verzeichnisse über Abstammung und Minimal-Preise werden auf Wunsch verschickt.

F. Hagen.

Da ich meine Wohnung nach der Neustadt, Catharinenstraße Nro. 204, verlegt habe, so ersuche ich alle geehrten Gönner mir auch ferner das Zutrauen bewahren zu wollen.

Das geehrte Publikum Thorns und der Umgegend bitte ich, mich auch ferner mit Aufträgen zu beehren. Es wird mein Bestreben sein, alle in mein Fach einschlagende Maurerarbeiten, als alle Feuerungen und Dacharbeiten zu den billigsten Preisen practisch auszuführen.

Ernst Schülke.

Eine gebrauchte zehn ctr. Decim. Waage, noch wohl im Stande, mir aber entbehrlich, will ich **billig** verkaufen.

Louis Horstig.

Eine Parthie sehr schöner **rother Klee** ist zum Verkauf bei

J. G. Adolph.

Dominium Lissomitz hat

90 Stück Fetthammel

in Parthien zu verkaufen.

Freitag Abend 6 Uhr warme Grützwurst bei **Tonn,** Fleischermeister.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck:

Wahrsagekarten

der berühmten Kartenlegerin **Lenormand** aus Paris.

Preis 6 Sgr.

Ein kleiner schwarzer Hund hat sich bei mir eingefunden und ist gegen die Insertionsgebühr abzuholen.

M. Klebs, Altstadt 4.

Meine ca 7 Morgen große, an der Chaussee auf der Kl. Mocker gelegene Wiese will ich verpachten.

Emilie Körner.

Ein gutes Stehpult und ein eiserner Kochofen steht z. Verk. Alte Schloßstr. 288.

Ein Laden in der Brückenstr. zu jedem Geschäft sich eignend, mit Stube und sämmtlichem Zubehör ist zu vermiethen vom April und auch sofort zu beziehen; zu erfragen Breitestraße 459 beim Fleischermeister **H. Rudolph.**

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag, den 5. Februar. **„Minna von Barnhelm oder: Das Soldatenglück."** Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotth. Ephr. Lessing.

L. Wölfer.

Es predigen:

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend den 6. Februar, Vormittags $10^1/_2$ Uhr, Predigt des Rabbiner Dr Oppenheim.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**